

Zwischen «Schnüerlischreft» und Lernkompetenz

Referat «Was läuft in der Volksschule schief?» von Judith Barben-Christoffel – Mehrheit des Publikums opponierte

Paul Bannwart hat eine Initiative «Für eine starke Volksschule» eingereicht. Über diese wird die Landsgemeinde 2016 in Appenzell zu befinden haben. Sein Vorstoss richtet sich vor allem gegen die Einführung des Lehrplans 21 in Appenzell Innerrhoden. Um seine Auffassung unter die Leute zu bringen, hat er die Lehrerin und Psychologin Judith Barben-Christoffel zu einem Vortrag mit dem Titel «Was läuft in der Volksschule schief?» eingeladen. Ihre Ausführungen stiessen bei einer klaren Mehrheit auf Ablehnung.

Toni Dörig

Anfangs schilderte Judith Barben-Christoffel die Volksschule, wie sie ihrer Meinung nach bis vor 20, 25 Jahren war: rundum eine heile Welt. Gelobt wurden die unbestrittenen grossen Verdienste von Johann Heinrich Pestalozzi, der das Prinzip «Bildung von Kopf, Herz und Hand» in die Welt setzte. Geführt von der Autorität des Lehrers und in völliger Harmonie mit dem Elternhaus wurden die Kinder zu verantwortungsvollen und toleranten Menschen herangezogen. Ihr Bild der Schule in frühen Zeiten glich der Art, wie Christoph Blocher seine Sammlung an Albert Anker-Gemälden sieht. Vor seinen Augen leuchtet ein übermässiges Idyll vergangener Zeiten. Dabei verkennt er aber, dass dieser Künstler durchaus auch sozialkritisch dachte. Der Wunsch ist manchmal stärker als die Realität.

Seltsame neue Theorien und Konzepte

Für die Referentin begann der Niedergang der Volksschule in den 1990er-Jahren, als



Initiant Paul Bannwart und Referentin Judith Barben-Christoffel im Gespräch. (Bild: Toni Dörig)

«wie aus dem Nichts ganz seltsame neue Theorien und Konzepte auftauchten: Psychospiele, Sexualkunde mit gegenseitigen Abtastübungen, Lehrmittel mit wertezeretzendem Inhalt, Abschaffung von Diktaten, Noten, Hausaufgaben, Ganzklassenunterricht, Blockzeiten, Frühenglisch und vielem mehr.» Und sie betonte, dass diese sogenannten Reformen den Lehrern oder Eltern oder Stimmbürgern ausnahmslos aufgezwungen wurden. Kurz, die Volksschule ist zunehmend drauf und

dran, sich in eine völlig falsche Richtung zu entwickeln. Vielleicht noch nicht in Appenzell Innerrhoden, aber wenn der Lehrplan 21 eingeführt wird, dann gibt es auch hier kein Entrinnen mehr.

Ein völlig falsches Bild

Die anschliessende Diskussion zeigte, dass sich bei den meisten der rund 80 Zuhörerinnen und Zuhörer – darunter viele Lehrer, Vertreter des Schulrates, Eltern und natürlich auch anderweitig Interes-

sierte – Widerstand geregt hat gegen die krassen Ausführungen der Referentin: Da wurde ein unhaltbar schlechtes Bild von der Primarschule gezeichnet. Lehrkräfte, die – wie bekannt – anfänglich den Lehrplan 21 durchaus kritisch aufgenommen haben und genau wissen, dass nicht jede gegenwärtige Modeströmung in der Schule das Gelbe vom Ei ist, setzten sich energisch für ihre Schule ein. Was die Referentin vortrug, sei voller «extremer Beispiele», das bewirke einen völlig falsche Eindruck. «Alles in allem ist unsere Primarschule eine gute Schule», lautete der Grundtenor. Nur Vereinzelte, dies sei der Gerechtigkeit halber nicht verschwiegen, zeigten Sympathie dafür, dass Judith Barben-Christoffel «die bestehenden Missstände endlich aufdeckt», eine Mutter zum Beispiel, deren Kinder, wie sie sagte, schlechte Schulerfahrungen gemacht haben. In die gleiche Kerbe schlugen auch die zwei von Paul Bannwart bewusst eingeladenen Vertreter jener Bewegung, die den Lehrplan 21 grundsätzlich und schweizweit bekämpft.

Alles aus dem Ausland importiert

Doch damit nicht genug, der Ärger der Referentin ging noch tiefer. Alle – Lehrer, Eltern, Bürger – seien gegen den eingeschlagenen Reformkurs gewesen. Und trotzdem sind all diese Neuerungen eingeführt worden. Wie ist so etwas möglich? Wer ist also schuld daran, dass heutzutage statt von handfester Schule nur noch von «Individualisieren», «selbständig lernen», «altersdurchmischem Lernen», «Lernlandschaften» und solchem Zeug geredet wird. Das Wort «Lernkompetenz» sei geradezu zum Mandala der modernen Pädagogik geworden, erklärte Barben-Christoffel. Auf diese Frage wusste sie eine simple Antwort: Schuld ist das Ausland, der Unsinn wurde eingeführt.

Von einseitig bis falsch

Das alles, führte sie aus, begann 1961 an einer OECD-Konferenz in Washington. Da sollen – und dies tönt durchaus glaubhaft – so unangebracht dumme Formulierungen wie «Humankapital» sowie «Wirtschaftswachstum und Investition in Bildung» eingeführt worden sein. Nun gibt es ja tatsächlich Tendenzen, die wollen, dass die Schule aus den Kindern in erster Linie stromlinienförmig geeignete Arbeitskräfte für die Wirtschaft macht. Und alles andere – Musisches, Soziales etc. – für unnötigen Ballast halten. Und es ist wohl auch nicht zu bestreiten, dass häufig der Reformen zu viel gemacht wird und die Lehrkräfte ihre Lehrkräfte zu stark für dies und jenes einsetzen müssen, statt sich vor allem auf ihre Kernaufgabe, den Schulunterricht für die Kinder konzentrieren zu können. Die Ausführungen von Judith Barben-Christoffel gingen aber in einem Ausmass zu weit, dass man sie schlicht häufig als völlig einseitig und vielfach sogar als rundum falsch bezeichnen musste. Dieser Ansicht war die grosse Mehrheit im Publikum.

Christlich-abendländische Werte

Die Referentin fixierte sich bei ihren Ausführungen immer stärker auf das Abschaffen der «Schnüerlischreft», dieser unglaubliche Entscheid schien ihr die christlich-abendländischen Werte in ihren Grundfesten zu erschüttern. Dass sich die Zeiten aber auch im Abendland ändern und seit ein paar Jahren der Computer zur Normalausstattung eines jeden Haushaltes gehört, was den Nutzen der «Schnüerlischreft» halt enorm einschränkt, will die Referentin offensichtlich nicht wahr haben. Hier deshalb nur noch ein Votum aus der unverblümten Diskussion: «Frontalunterricht oder Individualisieren? Es ist alles eine Frage des Masses!»